

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 10

Artikel: Eröffnung des Feldzuges 1799 in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beibehalt, so lange die gesetzliche Dienstzeit dauert, verpflichtet sind. Der Ersatz ist dabei stets und zwar im Überfluss vorhanden. Dieses umsomehr, als die Behörden oft mehr die Quantität als die Qualität ins Auge fassen.

Der Milizoffizier betreibt im bürgerlichen Leben ein Geschäft, welches ihn ernährt. Bei den in unserem Volke noch immer vorhandenen militärischen Neigungen stösst die Ergänzung des Offizierskorps auf keine Schwierigkeiten. Es giebt noch immer genug junge Leute, die gerne die Offiziersauszeichnung erwerben. Allerdings wenn später das erste heilige Feuer verrauchet ist, wenn die Opfer, die der häufige Militärdienst fordert, wenn Geschäfts- und Familiensorgen sich fühlbar machen, betrachten viele die Befreiung vom Militärdienst als eine ihnen abgenommene Last.

Die körperlichen Anstrengungen, die dem Milizoffizier zugemutet werden müssen, sind nicht gering. Die Unterrichtskurse sind von kurzer Dauer. In wenigen Wochen muss viel geleistet werden. Es ist zwar richtig, der Militärdienst ist immer bald wieder zu Ende und es folgt ihm eine lange Ruhepause.

In jüngeren Jahren ertragen die Offiziere leichter die Anstrengungen, die ihnen zugemutet werden. Mit dem Zunehmen der Lebensjahre ist dies weniger der Fall. Am meisten macht sich das Alter bei den grossen Manövern fühlbar. Dieses umsomehr, als die stete Trainierung fehlt. Die höhern Offiziere sind zwar beritten, kommen aber doch plötzlich aus ihrem Geschäft oder ihrem Bureau, wo die meisten ein ruhiges Leben ohne grosse körperliche Anstrengungen führen, heraus. Bei einem Truppenzusammenzug verlangt man von ihnen, dass sie den ganzen Tag reiten und dann noch einige Stunden geistig arbeiten sollen.

Die Anforderungen, die man in der Miliz an den höhern Truppenführer in Bezug auf Rüstigkeit und Ausdauer stellen muss, sind gewiss nicht geringer, als in den stehenden Armeen; die Forderung der Verjüngung der höhern Truppenführung kann daher mit gleicher Berechtigung gestellt werden.

Es macht aber einen grossen Unterschied, Truppen bei den grossen Manövern oder gar im Kriege zu führen oder sie im Frieden auszubilden. Aus diesem Grunde liegt für die Verjüngung der Instruktionsleitung weder die gleiche Notwendigkeit vor, noch hat sie den gleichen Nutzen. Es ist dieses eine Behauptung, mit der wir uns vielleicht bei späterer Gelegenheit beschäftigen werden.

Die Frage der Verjüngung der höhern Truppenführung ist aber in unserer Tagespresse schon oft und zwar in guten Treuen oder mit politischen Nebenabsichten behandelt worden. Unsere Absicht war, den gleichen Gegenstand sachlich

zu besprechen, mit den allgemeinen Grundsätzen, die uns richtig scheinen, bekannt zu machen und daran „Niemand zulieb und Niemand zuleid“ einige Betrachtungen zu knüpfen.

Eröffnung des Feldzuges 1799 in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Weitere Ereignisse am 6. und 7. März 1799.

I.

Den linken Flügel der Franzosen befehligte General Oudinot. Dieser hatte seine Brigade, der Disposition gemäss, am 6. März früh bei Werdenberg konzentriert. Da der Rhein angeschwollen war und eine Durchwatung desselben unmöglich schien, so hatte er Wagen requirieren und mit diesen einen Steg bauen lassen. Auf diesem liess er die Infanterie bei Haag an das jenseitige Ufer übersetzen.

Dem Auftrag gemäss sollte er eine Abteilung zur Beobachtung von Feldkirch aufstellen, mit dem Rest sich gegen Luziensteig wenden.

Da der Übergang mit Schwierigkeiten verknüpft war, so wurde es spät, bis die Brigade an das rechte Rheinufer übersetzt war.

Dem ersten Bataillon, welches übersetzte, gelang es zwar, eine feindliche Feldwache zu überraschen und gefangen zu nehmen. Im übrigen musste Oudinot sich aus der oben angegebenen Ursache begnügen, die Verbindung der Österreicher zwischen Feldkirch und Chur durch Besetzung von Neudeln und Schan zu unterbrechen. Eine Abteilung setzte sich auf dem Schellenberg fest.

Da die Österreicher das rechte Rheinufer nur mit einer schwachen Postenkette besetzt hielten, so traf Oudinot auf keinen bedeutenden Widerstand. Immerhin machten seine Truppen (nach Massena's Bericht) diesen Tag 100 Gefangene.

Oudinot mit dem Gros seiner Truppen brachte die Nacht in Schan.

II.

Als General Auffenberg in der Nacht vom 6. auf den 7. März die Nachricht von der Einnahme von Luziensteig erhielt, ordnete er, das Gefährliche seiner Lage erkennend, sogleich den Rückzug seiner Truppen, die am 6. in Fläsch, Mayenfeld und in Luziensteig gestanden waren, hinter die Landquart an. Dieser wurde noch im Laufe der Nacht bewirkt. Am Morgen des 7. hatten sie ihre neue Stellung am Rhein, über die obere Zollbrücke den Fluss aufwärts bis zum Eingang in das Prätigau bezogen. Zur Verteidigung derselben standen ihm 2 Bataillone Infanterie, $\frac{1}{2}$ Schwadron und einige Geschütze zur Verfügung.

Am 7. März in der Frühe setzte sich Massena mit der Brigade des Generals Lorge in Marsch Seine Absicht war, Mayenfeld und nachher die Landquart zu erreichen.

Gleichzeitig sollte General Chabran mit einer Halbbrigade bei Mayenfeld an einer Furt den Rhein durchschreiten; General Mesnard mit der andern Halbbrigade sollte bei der unteren Zollbrücke, wenn die Hauptkolonne Massena's dort angelangt war und sich in den Besitz des Ausgangs des Debouché's gesetzt hatte, den Übergang bewirken.

Mayenfeld wurde von dem dort zur Beobachtung des Feindes aufgestellten österreichischen Posten geräumt, doch machten die Franzosen einige Gefangene. Der Generaladjutant Reille war mit einigen der Guiden (Massena's) vorausgeeilt und hatte eine feindliche Patrouille überrascht.

Massena, an der Landquart angekommen, entwickelte seine Truppen und traf Anstalten zur gewaltsamen Überschreitung des Flusses. — Doch in dem Augenblicke, wo der Angriff erfolgen sollte, zog der Feind seine Arrièregarde zurück. Die übrigen Truppen scheint er bereits früher, als er die Ankunft der Truppen des Generals Chabran und die Anstalten zum Übergang Mesnards bemerkte, in Marsch gesetzt zu haben. Die feindliche Übermacht mag ihn zu diesem Entschluss bestimmt haben.

In der Zeit, als Massena sich zum Angriff auf die obere Zollbrücke anschickte, traf ein von General Oudinot abgesandter Adjutant bei ihm ein und meldete, dass Oudinot im Begriffe, gegen Feldkirch vorzudringen, von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden sei und um Unterstützung ersuche. — Sobald Massena bemerkte, dass der ihm an der Landquart gegenüberstehende Feind in geringer Zahl sei und sich zurückziehen beginne, beorderte er sogleich den General Lorge mit der Halbbrigade, welche die Reserve gebildet hatte, der bedrängten Brigade Oudinots Hülfe zu bringen.

Mit dem Rest seiner Truppen setzte er den Marsch gegen Chur fort.

Um den Angriff auf die Landquart zu erleichtern, hatte Massena schon vom Luziensteig aus ein starkes Detachement, aus Grenadiern und Eclaireurs bestehend, über Jenins und Malans gegen die Prätigauer-Klus entsendet. Als die Österreicher dann ihre Stellung bei Zollbrücke räumten, sandte er diesem Detachement Befehl, das Thal aufwärts zu dringen und von Küblis über den Fundey-Pass in das Schanfiggerthal zu rücken, um dem Feind den Rückzug durch dieses zu verlegen.

Auf der Moräne bei Zizers nahmen die Österreicher neuerdings eine vorübergehende Stellung.

Die rechte Flanke war an die Berge (den Fuss des Hochwang) die linke an den Rhein gelehnt. Die Mitte fand an dem Dorf Zizers einen Stützpunkt. Doch auch hier leisteten sie keinen ernstesten Widerstand; nachher nahm die Nachhut noch verschiedene Aufstellungen. Sie verteidigte jeden neuen Abschnitt, um Zeit zu gewinnen. Kräftigeren Widerstand leistete sie am Fürstenwald und bei dem Dorf Masans. Doch auch hier musste sie weichen.

Auf den Anhöhen von Chur versuchte Auffenberg ein letztes Mal das Glück der Waffen. Die Stellung war vorteilhaft — doch seine Kräfte bestanden nur in 2¹/₂ österreichischen Bataillonen und einer Abteilung Bündner Landsturm. Von ersteren war überdies ein Teil durch den langen vorhergegangenen Kampf erschöpft. Immerhin mochte ihn seine Artillerie (16 Kanonen, von denen die meisten leichten Kalibers waren), hoffen lassen, dass er dem Feind erfolgreich widerstehen könne.

Ermüdet durch den langen Widerstand, entschloss sich Massena bald einen entscheidenden Schlag zu führen. Er entwickelte die 37. und 103. Halbbrigade. Einen dichten Tirailleur-schwarm vor der Front, stürmten die sechs Bataillone gleichzeitig in Massen geschlossen vor. An ihrer Spitze General Chabran, sein Adjutant Bergier und der Chef der 37. Linien-Halbbrigade Lacroix und der Adjutant Massena's Ducos.

Das Feuer der österreichischen Schützen, welche von den Salven kleiner geschlossener Abteilungen unterstützt wurden, hielt sie nicht auf. Umsonst sendeten die österreichischen gut postirten Geschütze den Tod in die feindlichen Reihen. In einem Augenblick wilden Sturmloafs war ihre Stellung durchbrochen und umwickelt. Jetzt brach auch die Kavallerie, das 7. Husarenregiment, vor und vollendete durch seinen Angriff die Niederlage des Feindes.

Die Flüchtlinge eilten regellos dem Schanfiggerthal zu, doch hier fanden sie den Weg durch die Umgehungskolonnen welche Massena durch das Prätigau und über das Gebirg entsendet hatte, verlegt. Jeder Rückzug war abgeschnitten und nur wenige entkamen über unwegsame Felspfade nach Tiefenkasten und dem Engadin.

General Auffenberg und ein ungarischer Major wurden (nach dem Bericht Massena's) von dem Brigadeführer Lacroix, einem alten Mann von mehr als sechzig Jahren, zu Gefangenen gemacht.

Den Franzosen fielen an diesem Tag über 2000 Gefangene und 16 Geschütze in die Hände.*) Überdies fanden die Franzosen in Chur reiche Kriegsvorräte, Artillerie-Munition, Magazine von

*) Massena sagt 34 Kanonen, 5000 Gefangene und 14 Fahnen, von denen 11 den Bündnern gehörten.

Fourage und Mehl. Das letztere sei aber meist verdorben gewesen.

III.

Sobald General Hotze Kenntnis von dem Übergang Oudinots bei Haag erhalten hatte, gab er seinen Truppen Befehl sich in Feldkirch zu sammeln.

Nach Zurücklassung der nötigen Besatzung zu der Verteidigung der verschanzten Stellung von Feldkirch, blieben ihm 16 Kompagnien Infanterie (darunter 2 Landeschützen), 2 Schwadronen und einige Feld-Geschütze.

Wenn Hotze nicht mehr Truppen zur Verwendung in freiem Feld zusammenbrachte, so mögen zwei Ursachen daran Schuld gewesen sein: Erstens weil das Gros seiner Kräfte sich mehr gegen Bregenz-Lindau gezogen hatte, zweitens weil General Hotze damals höchst wahrscheinlich überhaupt noch nicht so viele Truppen hatte, als man gewöhnlich annimmt.

Hotze war entschlossen den Versuch zu machen, den Gegner wo möglich über den Rhein zurückzuwerfen und ihm die Stellung am Schellenberg wieder zu entreissen.

Da ihm die Einnahme von Luziensteig durch die Franzosen nicht bekannt war, so glaubte er durch eine Bedrohung der Furth bei Bondern-Haag den Gegner am ehesten zum Rückzug zu veranlassen.

Zum Angriff teilte er die obenerwähnten Truppen, wie Erzherzog Carl berichtet, in 4 Kolonnen. Die 1. sollte von Nendelmühle gegen Mauren, die 2. und stärkste über Egelsee auf Hueb, die 3. über den Kamm des Schellenbergs gegen Bondern und die 4. aus Kavallerie bestehend über Nofels und Ruegel vorrücken. Als allgemeiner Direktionspunkt war Bondern angegeben. 4 Kompagnien und $\frac{1}{2}$ Schwadron blieben auf der Hauptstrasse vor Nendeln. In dem Vormarsch stiessen die Österreicher auf die Vortruppen des Generals Oudinot.

Diese bestanden aus der 14. leichten Halbbrigade, den Grenadiern und Eclaireurs der 80. Halbbrigade, 2 Schwadronen des 3. Dragoner-Regiments und 3 leichten Geschützen.

Der erste Angriff der Österreicher wurde kräftig ausgeführt und die Franzosen verloren Terrain.

Als Oudinot später mehr Truppen in das Gefecht zog, wechselten die Rollen. Als auch General Lorge in dem Augenblicke, als die Munition zu fehlen anfieng, mit der von Massena abgeschickten Halbbrigade von Balzers her anmarschierte, waren die Österreicher auf allen Punkten zum Rückzug auf Feldkirch genötigt. Massena hebt die Verdienste der Kavallerie besonders hervor und lobt das Benehmen von Oudinot und Lorge.

Die Franzosen drangen jetzt mit solcher Heftigkeit vor, dass sie nicht nur die bei Nendeln auf-

gestellten Truppen über den Haufen warfen, sondern auch die vorderste Linie der verschanzten Stellung hinter der Nendelmühle durchbrachen. Bei diesem Anlasse wurde der Chef der 14. leichten Halbbrigade (Oberst Müller, ein geborener Schweizer) getötet.

Das Gefecht dauerte bis in die Nacht und nur mit der grössten Anstrengung und mit Hilfe aller, aus den nahen Kantonementen in Feldkirch eingetroffenen Truppen gelang es Hotze dem Feind die erstürmten Schanzen wieder zu entreissen und das ganze zu der Stellung von Feldkirch gehörige Terrain zu behaupten.

Das Geschütz, 4 Kanonen, und ein grosser Teil der Truppen (1000 Mann), welche die Österreicher am Morgen zum Angriff verwendet hatten, ging verloren. Oudinot blieb im Besitz des Postens bei Planken auf dem linken Flügel des verschanzten Lagers vor Feldkirch und hielt den Wald zwischen Schan und Nendeln besetzt. Dadurch suchte er die Aufmerksamkeit des Feindes auf dieser Seite zu beschäftigen, indessen mehrere Bewegungen und Anstalten bei Rheineck eine Unternehmung von der andern andeuteten. Ihrerseits zogen die Österreicher Verstärkungen aus Bregenz nach Feldkirch, welche der Erzherzog von seinem linken Flügel über Weiler ersetzen liess.

Vorbereitungen der Franzosen zu einem Brückenschlag bei Oberried gegenüber von Mainingen wurden durch das Artilleriefeuer der Österreicher zerstört. (Erzh. Carl, Feldz. 1799.)

IV.

General Loison befand sich mit einer Halbbrigade in Ursern und in der Leventina. Er entschloss sich mit 2 Bataillonen von Hospital und Andermatt aufzubrechen und über die Oberalp in das Tavetscherthal vorzudringen. Das 3. Bataillon sollte von Airolo über Piotta, die Pioralp, Santa Maria gegen den Lukmanier und dann durch das Medelserthal (Thal des Mittelrheins) vorrückend Dissentis erreichen. Hier war beabsichtigt die beiden französischen Kolonnen zu vereinen.

Doch Loison hatte die Terrainhindernisse geringer, die Feinde weniger zahlreich und weniger entschlossen zu kräftigem Widerstand erwartet. Er hatte das Bündnerische Aufgebot, welches die 2 Kompagnien Österreicher verstärkte, nicht in Rechnung gezogen.

Von der Oberalp bis Ciamut und Selva hatte General Loison 7 blutige Gefechte zu bestehen. Doch obgleich er sich nicht aufhalten liess, so waren am Abend seine Truppen doch so erschöpft, dass er sie vor Sedruns bivouakiren lassen musste.

Den folgenden Tag griff Loison die Bündner und Österreicher bei Dissentis an und trieb sie

über den Ort hinaus. Doch ein panischer Schrecken riss bei seiner Reserve und den Tirailleurs auf dem rechten Flügel ein. Derselbe mag durch das zufällige Eintreffen einer Bündnerischen Abteilung aus dem Medelserthal verursacht worden sein.

Wie die Franzosen stutzten, zugleich in der Front die Österreicher nach einigen Salven zum Bajonnet-Angriff schritten, da brachen auch die bündnerischen Schützen aus den Gehölzen und hinter den Felsen hervor und in kurzer Zeit war der Feind durch Dissentis hindurch und darüber hinausgeworfen. Er wurde heftig verfolgt.

Ein kleines Geschütz, welches die Franzosen mit grosser Mühe über den Berg geschleppt hatten und welches sie in einem Engpass aufstellten, rettete die Reste der Kolonne Loison's und ermöglichte gegenüber dem heftig nachdrängenden Sieger den Rückzug über die Oberalp in das Urserthal. Gleichwohl wurden 3 Kompagnien der Franzosen gefangen.

Die ergrimten Bündner wollten alle Gefangenen niedermachen und sollen sich arge Grausamkeiten erlaubt haben. Sie würden (nach den Memoiren Massena's) sie alle umgebracht haben, wenn die österreichischen Offiziere nicht gedroht hätten, Gewalt anzuwenden. (Mémoires de Masséna III. 108.)

Loison war nach Verlust von einigen hundert Mann nach Ursern zurückgekehrt. Mit furchtbaren Anstrengungen war sein Rückzug verbunden. Die Leute steckten oft bis an den Bauch im Schnee. Vielen Soldaten (darunter auch dem General) erfroren Hände und Füsse.

Die Verteidigung des Gebirgs durch die Einwohner hatte sich wieder einmal wirksam gezeigt. Die Unterstützung des Landsturmes durch die 2 Kompagnien Linieninfanterie hat sich nicht weniger nützlich erwiesen.

Massena in seinem Bericht sagt: die Bündner waren alle bewaffnet, überall gegenwärtig und hielten unzugängliche Stellungen besetzt.

Die Tapferkeit der französischen Truppen wäre an den physisch unübersteiglichen Hindernissen gescheitert, und der Angriff auf Dissentis wäre ganz erfolglos geblieben, wenn General Demont, welchen ich nach Reichenau dirigirt hatte, die Bündner nicht im Rücken angegriffen hätte.

In Wirklichkeit war der Waffenerfolg der Österreicher und Bündner von kurzer Dauer. Die Ereignisse auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes in Graubünden hatten die Entscheidung gebracht. Als General Demont gegen Dissentis vorrückte, wurden Unterhandlungen angeknüpft. Es kam eine Kapitulation zu Stande. In Folge derselben löste sich das Bündner Aufgebot auf und die beiden österreichischen Kompagnien, denen jeder Weg zum Rückzug ge-

nommen war, mussten sich gefangen geben. Dem Benediktiner Kloster in Dissentis wurde eine starke Brandschatzung auferlegt; damit rettete es sich und das Dorf vor Einäscherung.

(Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— **Verordnung über Entschädigungen an Beamtete.** Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Entschädigung für ausserordentliche Dienstleistungen von Beamten und Angestellten der Bundesverwaltung erlassen; die Bestimmungen sind erheblich schärfer als die früheren. Die Beamten und Angestellten sind gehalten, innerhalb der reglementarischen Arbeitszeit auch andere als die ihnen obliegenden Arbeiten zu übernehmen und auch ausserhalb der reglementarischen Bureaustunden jedem amtlichen Rufe Folge zu leisten, ohne ein Anrecht auf besondere Entschädigung zu erhalten. Die zeitweilige Stellvertretung eines andern Beamten oder Angestellten, wenn sie sich innerhalb der reglementarischen Arbeitszeit vollzieht, begründet ebenfalls keinen Anspruch auf eine Vergütung. Besondere Entschädigungen können nur noch zuerkannt werden, wenn bei grösseren ausserordentlichen Arbeiten, bei Geschäftsanhäufung oder bei Dringlichkeit ein Beamter oder Angestellter über die Bureaustunde hinaus während längerer Zeit mit Vorwissen des Departementschefs arbeiten musste, oder wenn eine Stellvertretung wegen Krankheit oder Vakanz länger als zwei Monate dauert und eine Stellvertretung den Beamten oder Angestellten anhaltend auch ausser den Bureaustunden in Anspruch nahm. Dadurch sind Besoldungserhöhungen in Form von Gratifikationen ausgeschlossen.

— **Unfallversicherung.** In Erweiterung der Schlussnahme des Bundesrates vom 20. Mai 1896, wonach die in die Armee eingeteilten Mitglieder des schweizerischen Pontonierfahrvereins während der Vereinsübungen der militärischen Unfallversicherung vom 1. Juni 1899 an unterstellt werden, werden auch die unter 20 Jahren stehenden Mitglieder des Vereins gleich den Schülern des militärischen Vorunterrichtes der Unfallversicherung angeschlossen.

— **Abtretungen von Militärpensionen.** Seit Jahren sind bald dem Militärdepartement bald dem Finanzdepartement Cessionen zugestellt worden, wonach halbe oder ganze Jahresbetreffnisse von eidgenössischen Militärpensionen zu Gunsten Dritter abgetreten wurden. Anfangs, als diese Abtretungen nur ganz vereinzelt vorkamen, wurden dieselben entgegengenommen und die cedierten Beträge an die Betreffenden ausbezahlt, weil man, ohne dass je eine gesetzliche Verbindlichkeit anerkannt worden wäre, den Militärpensionären einen Dienst zu erweisen glaubte. In den letzten Jahren sind aber die Abtretungen so häufig geworden, und die Umstände der einzelnen Fälle gestalteten sich derart, dass man die Überzeugung gewann, es handle sich dabei lediglich um die Umgehung der Bestimmungen des Pensionsgesetzes, sei es, dass man sich durch Abtretung an ein Bankinstitut einer ganzen Jahrespension, die erst post numerando in halbjährlichen Raten zahlbar ist und je nach den Verhältnissen im Laufe eines Jahres sogar gänzlich aufgehoben werden kann, den Betrag derselben zum voraus zu verschaffen suchte, sei es, dass man durch Abtretung an einen drängenden Gläubiger die sowohl im Pensionsgesetz als im Gesetze über Schuldbetreibung und Konkurs ausgesprochene Unpfändbarkeit der Pensionen illusorisch machte. Das Finanzdepartement und das Militärdepartement haben